

Der Kaiser bemerkte dieß mit großem Mißfallen, und befahl den Reichsständen, daß Keiner von seinem Sitze aufstehen solle, wenn Wenceslaus noch ein Mal so spät erschiene. Als dieß nun wirklich bald wieder geschah, so befürchteten Alle, Wenceslaus werde darum vom Kaiser einen nachdrücklichen Verweis empfangen und auf längere Zeit in dessen Ungnade fallen; allein wider Aller Erwarten stand der Kaiser, sobald Wenceslaus den Saal betreten hatte, selbst vom Throne auf, und ging ihm ehrerbietig und freundlich einige Schritte entgegen. Es wollte nämlich der Kaiser sogleich beim Eintritte des Wenceslaus in die Versammlung an dessen Stirne ein hellglänzendes Kreuz und neben demselben zwei Engelsköpfe gesehen haben, was er wenigstens unmittelbar darauf in der Sitzung allen Anwesenden versicherte, — welche dergleichen Erscheinung nicht wahrnahmen, dieselbe jedoch dem Kaiser auf's Wort glauben oder zu glauben vorgaben. Hierauf verstattete der Kai-

ser dem Wenceslaus die Freiheit, aus der kaiserlichen Schatzkammer zu nehmen, Was und Wieviel er wollte; jedoch der fromme Wenceslaus erbat sich daraus Nichts weiter, als nur eine daselbst aufbewahrte und allgemein in hohen Ehren gehaltene Reliquie, nämlich den Arm des heiligen Vitus, welchem zu Ehren schon damals die prachtvolle Kirche auf dem Schlosse zu Prag erbaut worden war. Zwei Jahre später, nämlich im J. 937, ward Wenceslaus vom deutschen Kaiser Otto I. als 1ster König in Böhmen gekrönt, was entweder zu Aken, oder nach Einiger Behauptung, zu Worms geschah. Auch als König soll er ein ausgezeichnet tugendhaftes Leben geführt, und vor dem heiligen Abendmahl eine so große Hochachtung gehabt haben, daß er die Oblate dazu selbst buk, und den Wein dazu aus rothen Beeren eigenhändig auspreßte, wenn er sich ansahnte, dasselbe zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

T a u c h a,

eine dem Rathe zu Leipzig seit 272 Jahren gehörige schriftsässige Stadt, am rechten Ufer der Parde, mit 270 Häusern, 2 St. von Leipzig an der Hauptstraße gelegen, welche hier durch, über Eilenburg und Torgau, nach Schlesien, Polen und Preußen führet, wird in den Urkunden des Mittelalters Tucha und Tuchanum genannt. Ihre Erbauung verliert sich in die graue Vorzeit und wenn man einer Sage Glauben schenken darf, so soll sich von hier aus, der Handel nach Leipzig verpflanzt, dort den Grund zu den berühmten Messen gelegt und hier nur die noch gewöhnlichen 3 Jahrmärkte zurückgelassen haben. Die Stadt stand in frühern Zeiten und schon zu Ende des 10. Jahrhunderts, unter der geistlichen Aufsicht des Erzbischofs zu Magdeburg. Albert, einer der Erzbischofe zu Magdeburg, baute 1220 auf eine der höchsten Stellen, an welche sich die Parde herumschlingelt, das hiesige Schloß, welches zwar von keinem großen Umfange, aber für die damalige Zeit eine schöne Besizung war und eine Aussicht auf alle nach Leipzig führende Straßen darbot. Markgraf Dietrich v. Landsberg eroberte und zerstörte um das Jahr 1280 dieses Schloß und um sich den Besiz der Stadt zu sichern, ließ er dieselbe mit einer Mauer umgeben, von welcher auf der Mitternachts- und Mittagsseite, auch noch einzelne Spuren vorhanden sind. Eine alte Sage spricht auch von einer Schloßcapelle, welche am Fuße des Schloßberges, von dem genannten Markgraf erbauet und Johannes dem Täufer gewidmet gewesen sei; allein diese Sage gründet sich auf die Erzählung eines neuern Geschichtschreibers und alte Urkunden oder sonstige Spuren sind nicht mehr vorhanden.

Was die frühern, namentlich aber die spätern Schicksale von Tucha betrifft, so sind sie von so großem Umfange, daß sie nur in einer eignen Chronik von Tucha erzählt werden können und für die Kirchen-Galerie hier nur ein Auszug aus dem fast vollendeten Manuscripte zu der Chronik folgt, welche ich, so Gott Leben und Gesundheit verleibt, besonders herauszugeben gedenke.

Von den frühern Besizern der Stadt Tucha ist besonders Wilhelm v. Haugwitz zu bemerken. Dieser lag mit Leipzig in immerwährender Fehde, und wo sich ihm Gelegenheit darbot, Leipzig Abbruch zu thun, oder sonst zu schaden, die ergriff er mit Freuden. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er 2 der angesehensten Leipziger in seine Gewalt bekommen und gefangen gesetzt, um ein ansehnliches Lösegeld oder sonst etwas zu erhalten, was ihm in Güte nicht gewährt wurde. Der Herzog Georg verbannte ihn deswegen 1533 aus dem Lande und als er 1536 wieder zurückkehrte, wurde dieser Bannspruch wiederholt, weshalb er nun seine Güter verkaufte und das Schloß niederbrennen ließ. Wenn man der, in einer der ältesten hiesigen Urkunden vom Jahre 1609 befindlichen Nachricht glauben darf, *Reformatio Lutheri quae 1527 hic, Tuchaie initium cepit*, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Religion zu diesen Streitigkeiten zwischen Leipzig und Tucha die Veranlassung gab und v. Haugwitz für die damalige Zeit ein zu freisinniger Mann war. Der nachfolgende Besizer von Tucha war ebenfalls ein Wilhelm v. Haugwitz, aus dem

Hause Hirschstein bei Meissen. Er befand sich von dem Jahre 1536 bis 1556 allhier, und ließ das niedergebrannte Schloß wieder aufbauen, und zierte es auch mit einem schönen und überaus fest gebauten Thurm im Jahre 1542, welcher der Stadt zu einer besondern Zierde, besonders von der Abendseite her diente. Dieser Thurm, auf welchem sich im Jahre 1813 ausgestellte französische Wachen, auch während der Leipziger Schlacht, commandirende Offiziere befanden, wurde in der neuern Zeit abgetragen. Im Jahre 1556 ging Tucha an einen neuen Besizer, Abraham v. Rochow über, welcher sich um eine bessere Einrichtung der hiesigen Diakonats-Einkünfte sehr verdient machte und ein sehr wohlwollender Mann war. Dieser verkaufte seine hiesige Besizung 1569 an den Leipziger Rath, welcher noch jetzt Kirchen- und Schulpatron ist und die Gerichtsbarkeit durch sein Landgericht verwalten läßt.

Die nach Tucha gepfarrten Ortschaften sind folgende:

Grasdorf, ein amtsässiges Rittergut und Dorf am linken Ufer der Parde, $\frac{1}{2}$ St. von Tucha gelegen, gehört ebenfalls dem Rathe zu Leipzig. Früher besaß dieses Rittergut die adelige Familie v. Leusch, im 15. und 16. Jahrhunderte. Aber 1653 kam es an die adelige Familie v. Döring und später an den Rath zu Leipzig, welcher es noch besitzt. Außer den Rittergutsgebäuden besteht dieses Dorf aus 9 Gütern, von welchen aber jetzt einige mit andern Gütern combinirt sind und aus 5 Häusern. Am 6. Octbr. 1764 brannte dieses Dorf, außer dem Rittergute und 2 kleinen Gütern ab, ist aber sehr gut und zum Theil massiv wieder aufgebauet worden.

Gradefeld, wird blos durch die dazwischen fließende Parde von Grasdorf getrennt und besteht aus 7 Gütern mit der Schäferei, welche zum Rittergute Grasdorf gehört und 12 Häusern. In neuern Zeiten sind jedoch noch einige neue Häuser hier erbauet, auch eine neue Schmiede eingerichtet worden und seit 1826 befindet sich auch das von der Gemeinde Grasdorf und Gradefeld gemeinschaftlich ganz neu erbauete Schulhaus allhier. Die Brücken, welche beide Dörfer verbinden, liegen jedoch nicht hoch genug und wenn die Parde auf eine etwas ungewöhnliche Art aus ihren Ufern tritt, so wird die Communication hier leicht auf einige Tage unterbrochen, wie es im Frühjahre 1841 der Fall war.

Möfik, ein schriftsässiges, dem Rathe zu Leipzig gehöriges Dorf, $\frac{1}{2}$ St. von hier, am linken Ufer der Parde nach Südost zu gelegen, besteht aus 9, zum größten Theil sehr schön gebauten Gütern und 4 Häusern; von welchen eins im Jahre 1840 zu einer Schmiede und eins 1827 zu einer Schenke eingerichtet wurde. In der Nacht vom 31. Mai bis 1. Juni 1819 brach hier in einem der größten Güter ein Feuer aus und brannte bis auf das Wohnhaus ganz nieder, und auch das daran stoßende Gut verlor einen Theil seiner Ställe und seiner übrigen Gebäude. Beide Güter sind jedoch weit besser und bequemer als zuvor wieder aufgebauet.

Der Berg vor Dewik, ein amtsässiges Rittergut, nebst 22 auf Ritterguts Grund und Boden erbaueten